

gestützt auf die Empfehlungen von Experten aus verschiedenen Gebieten – wiederholt einschneidende Maßnahmen beschließen.

Die Auswirkung der Einschränkungen auf die Wirtschaft und das öffentliche Leben werden breit und kontrovers diskutiert. Die Dauer der Pandemie vernichtet Arbeitsplätze und Existenzen. Große Teile der Bevölkerung tragen die vorgeschriebenen Schutz-Maßnahmen mit. Andere lehnen die Einschränkungen gänzlich ab und äußern ihren Unmut auf der Straße. Verschwörungstheorien kursieren und finden ihre Anhänger.

Die COVID-Pandemie verändert unser Zusammenleben, die Berufswelten und auch den Wortschatz. Die Zeiten von Lockdown, Homeoffice, Kurzarbeit und Homeschooling werden in den betroffenen Ländern noch länger nachwirken. Und in allen Bereichen sind wir als Gesellschaft mit unserer Eigenverantwortung gefordert. Die Schutzimpfung möglichst vieler - so der Rat von Experten - ebnet den Weg aus der Pandemie.

Doch wie wird das Virus unsere Gesellschaft nachhaltig verändern?

Fritz Jurmann

Eine große multikulturelle Familie

Auch in Coronazeiten blickt das Hohenemser Kammerorchester Arpeggione auf 30 Jahre Erfolgsgeschichte zurück.

Ordentlich zu feiern hatte man sich für das Jahr 2020 in Hohenems vorgenommen. Es galt, den 30. Geburtstag des Kammerorchesters Arpeggione würdig zu begehen, das sich seit 1990 aus einem zart aufkeimenden Pflänzchen zu einer festen und aus dem Kulturleben des Landes heute nicht mehr wegzudenkenden Einrichtung mit einem auch international beachteten künstlerischen Profil entwickelt hat. Jedes der geplanten Konzerte von März bis Oktober sollte zu diesem Anlass ein besonderer Edelstein werden.

Doch die Realität sah dann ganz anders aus. Noch bevor sich im Rittersaal des Palastes am 21. März 2020 wie geplant der imaginäre Vorhang zum ersten Konzert heben und die Jubiläumsreihe starten konnte, war eine Woche



OFFIZIELL. 2018 entstand dieses Foto des Hohenemser Kammerorchesters Arpeggione als internationaler musikalischer Botschafter der Region.

zuvor das Corona-Virus über die Welt hereingebrochen und legte das Leben auch in unserem Land total lahm. Dem Lockdown Nummer eins sollten weitere folgen. Und plötzlich beherrschten nur noch die Sorge um mögliche Ansteckungen und steigende Infektionszahlen das tägliche Miteinander der Menschen, für die Kultur war da kein Platz mehr in unserer Gesellschaft. Mindestens ebenso bedrohlich wie das Covid-19-Virus selbst war die Angst, die damit in der Bevölkerung um sich griff.

Rettungsversuche in der Pandemie

Nach dem ersten Schock begann man auch bei Arpeggione zu überlegen, wie man während dieses Jahres in der Pandemie zumindest einen Teil der geplanten Konzerte retten könnte. Das Führungsteam trat zu Krisensitzungen zusammen: Gräfin Stéphanie Waldburg-Zeil als Präsidentin des Freundeskreises, Gründer Prof. Irakli Gogibedashwili als künstlerischer Leiter, der zum Intendanten der Konzertsreihe ernannt wurde, Robert Bokor als Chefdirigent des Orchesters und Josef Kloiber als Organisationsleiter und Vizeobmann des Vereins. Diesem Gremium gelang es unter peinlichster Einhaltung



LEADING TEAM. Sie treffen die wichtigsten Entscheidungen im Orchester, v. l. n. r. Chefdirigent Robert Bokor, Präsidentin Gräfin Stéphanie Waldburg-Zeil und Intendant Prof. Irakli Gogibedashwili.

der vorgeschriebenen Präventionsmaßnahmen, teils sogar mit Masken für das Publikum auch während der Konzerte, mit Ersatzterminen in die spärlichen Lücken mit weniger hohen Fallzahlen zwischen zwei Lockdowns vorzustoßen und dem Virus damit ein Schnippchen zu schlagen.

Auf diese Weise konnten immerhin drei der sieben geplanten Konzerte im Programm 2020 gerettet werden, drei der vier entfallenen Abende wurden für 2021 übernommen und damit die Feiern zum Jubiläum noch ein bisschen ins nächste Jahr hinein verlängert. Nicht an Corona lag es, sondern am angesagten Schlechtwetter, dass im Vorjahr das Open Air als gesellschaftliches Ereignis vom naturverbunden stimmungsvollen Palasthof in die Pfarrkirche St. Karl verlegt werden musste, die dafür einen absolut würdigen Rahmen abgab.

Solch kurzfristige Verschiebungen von Orchester, Solisten und dem zahlreichen Publikum bedeuteten immer wieder eine Zitterpartie für das Organisationsteam unter der bewährten Leitung von Josef Kloiber, das auch



UNBEIRRBAR. Auch nach vier Corona-bedingten Absagen des im März 2020 geplanten Beethoven-Violinkonzertes hat die 20-jährige Solistin Elisso Gogibedashwili nie den Mut verloren und will es im November 2021 ein hoffentlich letztes Mal versuchen.

die vielen notwendigen Umplanungen der Konzerte der vergangenen und laufenden Saison mit enormem Einsatz bravourös bewältigt hat. Gemeinsam mit Finanzreferentin Mag. Gabriele Einsle und Dr. Klaus Winkler überwacht Kloiber eisern auch die Einhaltung des Budgets im Verein. Sein Resümee: »Ohne den großen ehrenamtlichen Einsatz und Idealismus vieler Beteiligten wäre die Erfolgsgeschichte dieses Kammerorchesters nicht möglich gewesen.«

Nie den Mut verloren

Besonders hart getroffen haben die durch die Pandemie notwendigen organisatorischen Umdispositionen die hochbegabte 20-jährige Geigerin Elisso Gogibedashvili, Tochter des Intendanten, die zur Eröffnung der Saison im März des Beethoven-Jahres 2020 den Solopart in dessen berühmtem Violinkonzert übernehmen sollte. Dies bedeutete für sie eine komplette Neueinstudierung dieses hoch anspruchsvollen Werkes, auf die sie sich lange



FÖRDERER. Eine unglaubliche Leistung hat Irakli Gogibedashvili für eine spezielle Ausbildung seiner Tochter Elisso als Geigerin erbracht. Zehn Jahre lang fuhr er mit ihr jeden Samstag zum Unterricht an die Musikhochschule nach Karlsruhe. Der Erfolg ist überwältigend.

und intensiv vorbereitet hatte. Doch der Premierentermin entfiel, mehrere Ersatztermine im Herbst 2020 und März 2021 platzten erneut wegen weiterer Beschränkungen im Kulturbereich. Nun wird, nach aktuellem Stand, das Konzert im fünften Versuch am 13. November 2021 das reguläre Abo-Programm dieses Jahres beschließen.

Bewundernswert dabei war die Reaktion der jungen, bereits international tätigen Künstlerin, die auch angesichts dieser Situation nie den Mut verloren hat: »Jede Absage und Verschiebung hat mich nur dazu inspiriert, mich noch genauer mit dem Beethoven-Konzert zu beschäftigen, in das ich mich von Tag zu Tag noch mehr verliebe. Und ich werde auch beim fünften Mal erneut die notwendige Motivation und Inspiration aufbringen, um mein Bestes zu geben. Ein Streaming-Angebot als Ersatz kam für uns nie in Frage, denn Musik wird erst durch den besonderen lebendigen Austausch zwischen Musikern und Publikum zum Leben erweckt.«

Der Hohenemser Bürgermeister Dieter Egger stößt als Freund und regelmäßiger Besucher des Orchesters in seinem Grußwort für 2021 in dasselbe Horn: »Die Akustik des Rittersaales mit seinem unverwechselbaren Ambiente, die Nähe zum gut aufgelegten Orchester, die vielen kleinen und großen musikalischen Überraschungen – das alles lässt sich nicht adäquat reproduzieren und digitalisieren.«

»Russenorchester«

Solche Überlegungen mögen, ganz abseits der damals noch nicht vorhandenen digitalen Möglichkeiten, 1990 auch den aus Georgien stammenden Bratschisten Irakli Gogibedashvili zur Gründung eines Kammerorchesters in Hohenems bewogen haben. Er war 1984 ins Land gekommen und zunächst in Hard, dann an der Musikschule Mittleres Rheintal als Lehrer tätig. Als Stammbesetzung für die Streicher verpflichtete er die besten Leute internationaler Streichquartette und dazu zahlreiche Musiker aus verschiedenen Ländern, vor allem dem Osten, die wie er als Musiklehrer im Land lebten. »Das hat uns bei der Bevölkerung zunächst den Ruf eines »Russenorchesters« eingetragen«, erinnert sich Gogibedashvili heute lachend, aber unbeirrt.

Dem anlaufenden Konzertbetrieb aber brachte diese Vielfalt an Traditionen und die Freude an der Auseinandersetzung damit eine aufregende Frische und Komplexität. Und der Spott verschwand auch rasch wieder, weil sich das

junge Ensemble sofort selbstbewusst durchzusetzen verstand. Ausschlaggebend dafür waren der erste Dirigent und spätere Konzertmeister Gari Petrenko und dessen Sohn Kirill, der mehrmals Arpeggione dirigierte, bevor er in Bayreuth und als Chef der Berliner Philharmoniker Weltkarriere machte.

Es war vor allem das Geld

Damals gab es zwar keine Pandemie, aber der Arpeggione-Gründer hatte mit Problemen ganz anderer Art zu kämpfen, die teilweise zur existenziellen Bedrohung wurden. Prof. Gogibedashwili erinnert sich: »Es war vor allem das Geld. Die Musiker mussten natürlich bezahlt werden, und dieses Problem haben wir bis heute, wenn man vergleicht, was ein mittelmäßiger Fußballer verdient (lacht). Ich habe 1992 den Hohenemser Unternehmer Wilhelm Otten und den damaligen Bürgermeister Herbert Amann zu einem Konzert unseres Orchesters nach Moskau eingeladen, und die beiden waren so begeistert, dass sie uns von da an nach Kräften finanziell unterstützten. Heute bemühen wir uns, mit Hilfe von Land und Stadt und unseres großartigen Freundeskreises sowie Hauptsponsor Collini und weiteren Gönnern über die Runden zu kommen. Ich möchte aber zum Jubiläum nicht nur ein



HEIMSTÄTTE. Der prächtige Rittersaal im Hohenemser Renaissance-Palast aus dem 16. Jahrhundert bietet seit 30 Jahren als Heimstätte für Arpeggione optisch und akustisch ideale Voraussetzungen für ein besonderes Konzerterlebnis.

Stück Schokolade, sondern einen ganzen Kuchen, generell also einen höheren Sockelbetrag, um langfristig planen zu können.«

Die Grafenfamilie Waldburg-Zeil aus der Habsburger Dynastie wiederum bot dem Orchester großzügig den akustisch und optisch prächtig intakten Rittersaal als Heimstätte in ihrem 1563 erbauten Palast an, der als einer der schönsten Renaissancebauten im Bodenseeraum gilt. Das Grafen-Ehepaar Franz Josef und Priscilla hatte bei den Konzerten auch immer in der ersten Reihe seine Ehrenplätze und fehlte kaum einmal.

Als Zeichen ihrer besonderen Verbundenheit mit Arpeggione hat auch Gräfin Stéphanie Waldburg-Zeil 2009 die Präsidentschaft über den Verein der Freunde und Förderer übernommen. Wie sehr gerade auch sie sich von der Corona-Situation mit erzwungenen Konzertabsagen betroffen fühlte, macht ein Satz deutlich, der im Pandemie-Jahr weltweit auf Social-Media-Kanälen unter Kulturschaffenden kursierte und den sie ihrem Grußwort im Programmheft 2021 voranstellte: »Ohne Kunst und Kultur wird es still.« Auch für Gräfin Stéphanie, von ihren Mitarbeitern freundschaftlich »Nini« geheißen, bleibt dabei die Hoffnung auf ein baldiges Ende der Beschränkungen.

Wie es zum Namen kam

Die Wahl des Hohenemser Palastes als Heimstätte des Orchesters hängt auch eng mit dessen Namensgebung und Gründung zusammen. Als der bekannte Bariton Hermann Prey 1976 das Schloss zum Schauplatz seiner ersten Schubertiade machte, ahnte niemand, dass diese unter Geschäftsführer Gerd Nachbauer einmal zu einem weltweit angesehenen Lieder- und Kammermusikfestival avancieren würde. Doch bereits ab 1985 wanderte das Festival mit seinen Konzerten immer mehr nach Feldkirch ab, das dafür attraktivere Möglichkeiten bot. Ab 1991 fand die Schubertiade dann zur Gänze in Feldkirch statt, weil das Schloss wegen einer Landesausstellung nicht mehr ausreichend zur Verfügung stand.

Damit hatte Irakli Gogibedashwili letztlich auch einen plausiblen Anlass für die Gründung seines Kammerorchesters, weil er damit das durch die abgewanderte Schubertiade entstandene Vakuum im städtischen Kulturleben von Hohenems zu beleben gedachte. Die durch das Festival geschaffene Bindung des Orchesters zum Komponisten Franz Schubert aber griff er geschickt auf und wählte den eng mit Schubert verbundenen Begriff »Arpeggione« für seinen neuen Klangkörper. Damit ist ein celloähnliches Instrument des



ALTERNATIVE. Nicht einmal Schlechtwetter kann die Organisatoren von Arpeggione aus dem Konzept bringen. Wenn es beim jährlichen Open Air im Palasthof regnet, steht die Kirche St. Karl mit ihrem beeindruckenden Ambiente als Konzertsaal zur Verfügung.

frühen 19. Jahrhunderts gemeint, aber auch eine Sonate für Arpeggione und Klavier, die Schubert 1824 für dieses zu seiner Zeit gängige, heute fast vergessene Streichinstrument komponiert hat. Die Sonate hat als beliebtes Kammermusikwerk seit langem ihren festen Platz im Programm der Schubertiade und wird dort bevorzugt Cellisten anvertraut.

»Arpeggione« auf Reisen

Und wirklich: »Arpeggione« wurde bald so etwas wie das Markenzeichen für dieses Orchester, ein gängiges Aushängeschild für ein besonders qualitätsvolles, engagiertes Musizieren auf hohem Niveau. Und bald drang der Ruf dieses Orchesters auch weit über Vorarlberg hinaus, es gab zahlreiche Auslands-Auftritte, drei 14-tägige Tourneen durch die USA mit jeweils 40 Konzerten, nach Südamerika, Israel und in viele europäische Länder. Gogibedashwili präzisiert: »Seit seinen Anfängen spielte dieses Orchester mehr



PROGRAMMPRÄSENTATION. In der bisher letzten Matinee im Jänner 2020 wurden die Pläne für die kommende Konzertsaison vorgestellt. Vorne sitzend links Graf Franz Josef Waldburg-Zeil mit Organisationsleiter Josef Kloiber, stehend v. l. n. r. Intendant Irakli Gogibedashwili mit dem Moskauer Klaviersolisten Mikhail Krasnenker, Landes-Kulturreferentin Barbara Schöbi-Fink, Chefdirigent Robert Bokor und Bürgermeister Dieter Egger mit Gattin Gertraud.

als eintausend Konzerte. Davon wird die Reise nach Haiti in besonderer Erinnerung bleiben, wo durch uns erstmals nach 40 Jahren wieder klassische Musik erklingen ist.«

Am Pult standen dabei versierte internationale Dirigenten wie Saulius Sondeckis, Vladimir Ashkenazy oder Muhai Tang. Unter ihrer Leitung trat Arpeggione in prominenten Konzertsälen auf wie der Tonhalle Zürich, dem Teatro Colon in Buenos Aires, dem Weißen Saal in St. Petersburg, dem großen Saal im Moskauer Konservatorium, im Verdisaal von Mailand oder dem Concertgebouw von Amsterdam. Internationale Solisten werteten die Konzerte mit ihren Leistungen glanzvoll auf wie Vesselina Kasarova, Mezzosopran, Maurice André, Trompete, David Garrett, Violine, der Schlagzeuger Martin Grubinger oder die Cellistin Natalia Gutman.

Der musikalische Grundstock aber blieb in all den Jahren der Zyklus von sechs Abo-Konzerten im Rittersaal für ein ausgewähltes Stammpublikum,

das stets auch die besonders ideenreiche und fantasievolle Programmgestaltung durch den Intendanten schätzt. Er wählt die Stücke mit Bedacht auf die gegebene Besetzung und die Vorlieben seines Publikums aus, ohne dabei in eine beliebige Hitparade populärer Stücke aus Barock, Klassik und Romantik zu verfallen.

Jedes seiner Programme besitzt eine besondere Dramaturgie, und auch die internationale und heimische zeitgenössische Musik, in Hohenems wie mancherorts nicht gerade ein Liebling des Publikums, wird entsprechend respektiert und einbezogen. So wurde etwa die 25. Arpeggione-Saison mit der Uraufführung eines im Auftrag von Arpeggione entstandenen Werkes des in Vorarlberg lebenden türkischen Komponisten Murat Üstün eröffnet. Daneben bietet Arpeggione auch jungen Ausnahmetalenten aus der ganzen Welt jährlich mit dem Konzert »Sterne von morgen« ein Podium zur Weiterentwicklung.

Ein entscheidendes Kriterium für dieses Orchester war von Anfang an dessen musikalische Qualität, denn nur damit konnte man sowohl beim heimischen Publikum als auch auf dem internationalen Parkett punkten. Ein wichtiger Schritt dazu war nach einer Phase mit jeweils wechselnden Dirigenten die Einführung der Position eines erfahrenen Chefdirigenten, der dem Orchester konsequent die notwendige Stabilität und Kontinuität verleihen sollte. Gogibedashvili: »Da hatten wir zunächst den russischen Cellisten Alexander Rudin, ein genialer, fantastischer Dirigent, von dem die Musiker bis heute schwärmen. Er macht Musik ohne Parfüm, ohne Schminke, einfach pures Gold! Seit 2011 ist der Mazedonier Robert Bokor unser Chef, er hat dem Orchester neue Energie und wichtige Impulse vermittelt.«

Dirigent plaudert aus dem Nähkästchen

Als ehemaliger international gefragter Violinist und Konzertmeister, erstmals 1991 auch bei Arpeggione, hat Bokor den Vorteil, dass er weit besser mit der Spieltechnik und den Anforderungen eines Orchestermusikers vertraut ist als manch studierter Dirigent. Und Arpeggione klingt bis heute vor allem in den Streichern weit besser, kompakter, klangschöner, wenn er am Pult steht. Hat Bokor da ein Geheimnis? »Ja, ich weiß aus Erfahrung, was gerade bei den Streichern machbar ist und was nicht, welche Tempi realistisch sind für eine bestimmte Klangvorstellung. Auch kenne ich als ehemaliger Orchestermusiker die Psychologie, die dort herrscht, mit welchen



KOLLEGIAL. Als seit 2011 amtierender Chefdirigent des Orchesters versteht sich Robert Bokor nicht als Pultstar, sondern im freundschaftlichen Einvernehmen mit den Musikern als »Primus inter pares« und erreicht dabei beeindruckende Erfolge.

Sprüchen man als Dirigent die Kollegen langweilen oder begeistern kann. Das ist meine Geheimwaffe. Ich will also ohne gescheite Pseudo-Floskeln mit einem Orchester nicht von oben herab gute Musik machen, sondern auf kollegialer Basis.«

Und wie sieht Irakli Gogibedashvili heute, nach drei Jahrzehnten, sein künstlerisches Lebenswerk als Intendant? »Arpeggione ist mein Herz und meine Seele. Wir sind eine große multikulturelle Familie geworden mit prominenten Dirigenten, Solisten und Musikern aus der ganzen Welt. Der einzigartige Hohenemser Palast mit seinem Flair inspiriert als unser Zuhause bei jedem Konzert die Künstler zu ganz besonderen Leistungen. Arpeggione konnte sich in der Welt der Musik mit seinem ganz eigenen Verständnis von Kunst etablieren. Dies ist wohl mit ein Grund, warum dieses Orchester sich in nah und fern großer Beliebtheit sowohl bei den Künstlern als auch beim Publikum erfreut.« Bis wann er seine Aufgabe in jüngere Hände legen möchte, lässt er offen. »Ich bin mir sicher, dass selbst ohne mein Mitwirken Arpeggione durch die neue Generation auch in Zukunft noch lange bestehen bleiben wird.«



POMPÖS. Der nach außen wohl prächtigste Schauplatz für Arpeggione ist der weiträumige Palasthof, der beim jährlichen Open Air mit internationalen Gesangsstars der Oper und großen Chören auch den Zauber eines südlichen Sommerabends entfaltet.

Konzerttermine und Programmdetails unter www.arpeggione.at
Kartenbestellungen unter office@arpeggione.at

Der Musikjournalist Prof. Fritz Jurmann hat seit der Gründung 1990 die Geschichte des Hohenemser Kammerorchesters Arpeggione beobachtet und dokumentiert, in den ersten Jahren als Musikchef im ORF Vorarlberg mit zahlreichen Live-Mitschnitten von Konzerten im Radio, nach seiner Pensionierung ab 2004 als regelmäßiger Musikkritiker der »Vorarlberger Nachrichten«.

Karl-Heinz König

200 Jahre Bürgermusik Hohenems 1821 – 2021

*Musik ist die schönste und zugleich die einzige Sprache,
die überall auf dieser Welt verstanden wird.*

(Johann Wolfgang von Goethe)

Blasmusik im öffentlichen Leben

Blasmusik ist ein Stück Heimat. Neben Kulturgut und Brauchtumpflege ist die Blasmusik ein nicht mehr wegzudenkender Teil unseres öffentlichen Lebens, ein Spiegel des gesellschaftlichen Zusammenlebens in der Gemeinde beziehungsweise in der Stadt.

In der folgenden Chronik werden jährliche fixe Termine unter Mitwirkung der Bürgermusik wie der »Tag der Blasmusik« am 1. Mai-Wochenende, die Erstkommunionfeiern in St. Karl, St. Konrad und Ems-Reute, die Teilnahme an der Fronleichnamprozession, an der Dornbirner Herbstmesse, am Emser-Markt und die Messgestaltung bei der jährlichen Ehejubiläumsfeier mit anschließendem Ständchen nicht speziell erwähnt. Ebenso notiert der Chronist die Teilnahme an Musikfesten im Blasmusikbezirk, bei befreundeten Blaskapellen in Vorarlberg bzw. in Österreich aber auch über den Grenzen in der Schweiz, in Deutschland oder in Südtirol nur bei ganz besonderen Anlässen.

Im Jahresablauf verschönern mehrere Gruppen in unterschiedlicher Spielgröße verschiedene Anlässe wie Erntedank, die weihnachtliche Einschaltfeier, adventliche Feierstunden, den Christkindlemarkt, das Adventkonzert des Nibelungenhorts, Adventfeiern im Seniorenheim und Krankenhaus sowie die Kindermette. Blechbläser spielen vor der Weihnachtsmette in der Pfarrkirche St. Karl und Holzbläsergruppen in der Kirche St. Konrad. Manche der vielfältigen Aktivitäten sind nur stichwortartig aufgelistet.